

Vom 01. März 2025

**Benedikt Welter**  
Trier

10/2025

## Heile Heile Gänsje

Einen guten späten Abend, verehrte Zuschauerinnen und Zuschauer.

„Heile, heile Gänsje, es is bald widder gut; das Kätzje hat e Schwänzje, es is bald widder gut. Heile, heile Mause Speck; in hunderd Jahr is alles weg“.

Ich bin am Mittelrhein geboren und aufgewachsen; zwischen den beiden großen „Karnevals-Hochburgen“: Mainz und Köln.

„Heile, heile Gänsje“ – eigentlich ein Kinderreim. Die Mainzer Fasennacht hat daraus einen Klassiker gemacht. Mitten zwischen Helau und Alaaf, zwischen Humbahumbatäterä und Tschingderassabum gehört auch so ein melancholischer Sound zum Karneval, zur Fastnacht. Ein Sound, der vielleicht auch Sie ansprechen kann, wenn Sie in einer weniger karnevals-sensitiven Gegend unserer geplagten Republik leben.

„Heile, heile Gänsje, es is bald widder gut ...“ Meine Oma hat das oft vor sich hin gesummt; wenn sie gespürt hat, dass mich etwas bedrückt. Wenn ich nicht drüber reden konnte oder mochte, dann hat sie es mir als Kind zugesungen, Ein Lied wie Balsam. Klar. Omas Gesang hat nichts an dem verändert, was mich bedrückt; aber ich konnte lächeln. Die Situation bleibt, aber das Lied macht dich stärker;

und dann kannst du ein bisschen besser damit umgehen.

„In hunderd Jahr is alles weg“ – der letzte Satz des Liedes: der macht's für mich. Klingt banal, hat aber Wirkung: Er sagt, dass alles schlicht auch ein Ende hat – selbst das, was jetzt so mächtig und laut und grell und verwirrend daherkommt.

„In hunderd Jahr is alles weg“ – auch dieser Vers verändert nichts von dem, was um mich herum geschieht. Aber er taucht das alles ins milde Licht der Vergänglichkeit. Dadurch merke ich etwas Existentielles: Dass nämlich alles relativ ist, das ist positiv! Da bekommt mein persönliches Leben mitten im Durcheinander dieser Zeiten eine Chance, da kann ich mich neu sortieren.

Überhaupt finde ich die Tollen Tage von Karneval und Fasching eine prächtige Lehrmeisterin; sie zeigt uns die konstruktive Wirkung des Endes: es kommt der Aschermittwoch. Vom Ende her und auf das Ende hin werden alle Kräfte in Gang gesetzt: vorher feiern, vorher schunkeln, vorher lachen – bei uns in den Rheinlanden passiert das in einem großen Kollektiv der Narretei. Gemeinsam mit anderen, die mir vorher fremd waren und nachher wieder fremd sein werden. Am Aschermittwoch ist ja alles vorbei.

Die Rundfunkarbeit im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH

Postfach 50 05 50  
60394 Frankfurt a. M.

„Heile, heile Gänsje, es is bald widder gut ...“

Ich summe dieses Lied in unsere Tage hinein, wo sich eine neue Weise des Umgangs breitmacht: ein Umgang, der *zerrütten will*. Und der sich selbst verherrlicht mit dem Wort „disruptiv“. Scheinbar haben zunehmend Menschen Freude daran, andere zu verstören und kirre zu machen; und dann besaufen sie sich selbst an ihrer wirklichen oder vermeintlichen Macht. Dieser abartigen Freude setze ich die melancholische Freude des Meenzer Fastnachtschlagers entgegen. Und die Zuneigung, die darin liegt, wenn jemand dieses Lied einer oder einem anderen zusummt und zusingt.

„Heile, heile Gänsje, es is bald widder gut; das Kätzje hat e Schwänzje, es is bald widder gut.

Heile, heile Mause Speck, in hunderd Jahr is alles weg.“

Gesegnete Fastnacht und schönen Aschermittwoch Ihnen – egal, wie sie diese Tage begehen!



Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz  
Bereich Kirche und Gesellschaft

Referat Hörfunk und Fernsehen  
Kaiserstraße 161  
53113 Bonn